

die Mütter ihre Säuglinge berühren lassen. Im Dorf Jissapoo ist die Erneuerung der Schlangenhaut zu einem jährlichen Fest geworden, an welchem alle Kinder, die desselben Jahres geboren wurden, die Haut berühren. Die Neger widerlegen damit factisch den Heidelberger Professor Paulus, nach welchem das Schlangenbild in der Wüste ausgerichtet worden sein sollte, damit „das Volk mit dem beißenden Thier bekannt würde und sich davor hüte“.

III. Dem räthselhaften Ursprung des Fetischismus ist viel nachgespürt worden. Abgesehen von der allzu leichten Erklärung desselben aus dämonischen Einflüssen, sieht man sich vor die Frage gestellt: Ist der Fetischismus ursprünglich etwa gar ein Fortschritt aus noch älterer Religionsform, oder ist er ein Rückschritt, der Abfall von einem bessern und reinern religiösen Bewußtsein? Die Neuzeit, welche in die Fußstapfen des vorigen Jahrhunderts tritt, nimmt gewöhnlich keinen Anstand, sich für Ersteres zu entscheiden. Dann könnte man den Fetischismus sogar einen Fortschritt nennen, denn in solchem Fall kann man sich die Anfänge der Menschheit niemals armselig und thierähnlich genug vorstellen. Aber man kommt damit so gleich nach zwei Seiten in's Gedränge. Es ist einmal schlechterdings unbegreiflich, wie nach jener naturalistischen Auffassung überhaupt dennoch der Begriff des Uebernatürlichen, Göttlichen, der ja immerhin schon im niedrigsten Fetischismus liegt, in den als rein natürlicher Organismus herausgebildeten Menschen gekommen ist. Denn aus Nichts wird Nichts: was nicht als Keim im Grunde vorhanden war, kann nicht auf späterer Entwicklungsstufe auf einmal wie ein *deus ex machina* im Menschen hervortreten. Gehörte dieser von vornherein ausschließlich dem Kreis der natürlichen Elemente an, so konnte er über dieselben in der ganzen Folgezeit so wenig hinaus, wie sein Bruder oder Vater oder Vetter, das Thier, und es blieb ihm jedes qualitative Anderswerden, selbst die Stufe des ärmlichsten Fetischismus, unbedingt versagt. Der Mensch blieb nothwendig Thier, und mit jedem Schritt, welchen die naturalistische Methode denselben darüber hinaus thun läßt, verläugnet sie ihr Fundament und Princip, ihren Ausgangspunkt, und verfällt selbst unbewußt einer Ausschreitung, welcher sie sich unbedingt versagen wollte und mußte. Ist aber einmal der Mensch trotzdem zum Fetischismus fortgeschritten, so bleibt weiter unerklärlich, daß der Fetischismus im Großen und Ganzen auf demselben Standpunkt verharrt, eine Menge Stämme, soweit wir wissen, durch Jahrhunderte, wo nicht durch Jahrtausende, im nämlichen Banne forterhält und so gänzlich das Fortschrittsprincip, auf welchem der Naturalismus sein System basiert, von sich gewiesen, die Entwicklungsfähigkeit verläugnet hat. Dieser Mangel und Stillstand scheint zu beweisen, daß es von Anfang auf dem fraglichen Gebiet nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen ist, mit

andern Worten, daß man sich mit dem Fetischismus nicht auf naturgemäßer Entwicklungsstufe, die aufwärts führt, sondern umgekehrt im Stadium einer rückläufigen, nach unten führenden Bewegung befindet. Jener ist nicht die erste, ursprüngliche Religionsform der Menschheit, wofür man ihn bei seinem ersten bessern Bekanntwerden im vorigen Jahrhundert ausgegeben hat (de Brosse, Präsident der Akademie von Dijon), sondern muß vielmehr als die letzte Degenerationsstufe der heidnischen Religion angesehen werden. Dafür stimmt der Analogiebeweis. Die Geschichte aller Religionen außerhalb der geoffenbarten, und zu Zeiten auch diese nicht ausgenommen, verläuft in einem allmähigen Verfall von ursprünglich relativer Vollkommenheit und Reinheit derselben, die sich selten auf lange gegen die Anstürme der niederen Kräfte in der Menschheit in ihrer idealen Höhe erhalten. Das Bessere, vollends das Beste in ihr ist in den höchsten Anlässen das Frühere, so oft und so Viele auch der Anschein des Gegenheils täuscht. Der Monothemismus war tausend Jahre und länger eingebürgert im alten Israel, die Patriarchenzeit mit eingeschlossen, ehe der verpönte Bilderdienst denselben trübte und ehe die heidnischen Natureulte wieder einbrachen, welche die reine Gottesanbetung im Nordreich beinahe ganz verdrängten, in Juda häufig stark beeinträchtigten. Die alten Indier hatten zur Zeit der Vedas einen verhältnißmäßig noch reinern religiösen Cult, nicht ohne Polytheismus, aber auch nicht ohne eine ihn beschränkende monotheistische Grundanschauung; darauf folgte noch eine Periode großartiger religiös-philosophischer Speculation, bis sie vor mehr als 2000 Jahren in immer crassere Materialisirung der Religion bis zum Thiercult versanken; dieser ist der Sache nach Fetischbiederei, obgleich man ihn aus Rücksicht auf die uralte Civilisation des Volkes mit diesem Namen verschont. Auch die Reform des Buddhismus hat ziemlich bald wieder im Fleisch genbet. Einerseits verlief sie in atheistisch verwilderter phantastischer Speculation, andererseits in massivem Reliquiendienst. Letzterer hat sich so weit verirrt, daß man, da der Buddha vor seiner Verklärung in früheren Erbläufen nicht bloß als Mensch, sondern auch als Thier geboren worden ist, in manchen Tempeln Haare, Federn, Knochen verehrt, die von seinen früheren, verlassenen Thierleibern herrühren sollten. Die Religion der Hellenen und Römer zeigt in den späteren Entwicklungsstadien längst nicht mehr ihre primitive Einfachheit, sondern tiefen Verfall, der ihre völlige Niederlage erleichterte. So muß es sich mit dem Fetischismus verhalten, von welchem man nicht Rückschlüsse auf ähnliche Zustände der ursprünglichen Religion aller anderen Völker machen darf, als hätte man an ihm erst für jene das Columbus-Ei gefunden, da doch umgekehrt seine Erscheinungen nach den ähnlichen der gesunkenen Religionen der schon bekannten Völker zu beurtheilen stehen. Die religiösen Anfänge keines alten Volkes sind genau bekannt,